

**Predigt für die Vigilfeier  
beim Deutschen Seminaristentag 2024 in Speyer**

*“Adoro te devote, latens deitas, qui sub his figuris vere latitas.” (Hl. Thomas v. Aquin)*

Lieber Herr Kardinal, liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt, liebe Seminaristen aus ganz Deutschland, liebe Schwestern und Brüder!

Was verbindet die heilige Edith Stein, die hier in Speyer die prägende Zeit ihres Lebens im unmittelbaren Zusammenhang mit ihrer Konversion verbracht hat, mit dem großen Theologen der Kirche, dem hl. Thomas von Aquin, dem wir die wunderbaren Hymnen über das Geheimnis der Eucharistie verdanken, wie den schon zitierten: „Gottheit tief verborgen betend nah’ ich dir. Unter diesem Zeichen bist du wahrhaft hier.“?

Als Papst Johannes II kurz vor seinem Tod die Jugendlichen der ganzen Welt nach Köln zum Weltjugendtag unter dem Leitmotiv „Wir sind gekommen, ihn anzubeten“ einlud, stellte er zwei Heilige besonders heraus, für die Köln zu einem wichtigen Ort ihres Lebens wurde: den hl. Albert und die hl. Theresia Benedicta vom Kreuz, Edith Stein. Über sie schreibt der Papst, dass sie „in der gleichen inneren Haltung wie die Heiligen Drei Könige die Wahrheit mit Leidenschaft gesucht haben.“

Diese Leidenschaft zur Wahrheit gekoppelt mit der innigen Liebe zum eucharistischen Geheimnis verbindet die hl. Edith Stein aber auch mit dem größten Schüler des hl. Albert, mit dem hl. Thomas von Aquin. Nicht zufällig war die Übersetzung des Werkes des hl. Thomas über die Suche nach der Wahrheit, die *Quaestio disputatae de veritate*, ein ganz wichtiger innerer Schritt im geistlichen Heranwachsen der hl. Edith Stein, um von den Phänomenen dieser Welt zur alles einfordernden Wahrheit Gottes zu gelangen, um in den Bann dieser befreienden Wahrheit zu kommen, die die Leidenschaft ihres Lebens wurde und die sie in den Karmel getrieben hat. Diese Wahrheit wurde für Edith Stein ganz konkret, sie persönlich betreffend und einfordernd, in der Person Jesu Christi und dessen so wirklicher wie unbegreiflicher Gegenwart im Geheimnis der Eucharistie. Und so schreibt sie: „Es ist im Grunde immer eine kleine und einfache Wahrheit, die ich zu sagen habe, wie man es anfangen kann, an der Hand des Herrn zu leben.“

Ihr Leben hat in der Tat vieles gemeinsam mit dem verschlungenen und doch so zielstrebigem Weg der Drei Könige, die aufgebrochen waren, „ihn anzubeten“ – Christus, den Herrn. Im jüdischen Glauben aufgewachsen und streng erzogen verlor sie den Glauben der Kindheit in jungen Jahren und wandelte sich zur Agnostikerin oder gar zur Atheistin, um dann die Wirklichkeit Gottes in Jesus Christus neu wiederzuentdecken. Was in all diesen Phasen ungebrochen blieb, war die Entschlossenheit der Suche nach der Wahrheit. Erst nach und nach, unter Mithilfe vieler, etwa des Philosophen Husserl und seiner Weise, die Wirklichkeit zu betrachten, aber auch der großen heiligen Therese, deren Autobiographie sie las, geht ihr der Stern, Jesus Christus, auf. Und nun macht sie sich mit einer Unbeirrbarkeit auf den inneren Weg, diesem Stern zu folgen, wohin er sie auch führen mochte: zur Konversion und Taufe, zum Eintritt in den Kölner Karmel, letztlich, hier verschmelzen in der Tragik des Holocausts der Davids- mit dem Christusstern, im Martyrium in Auschwitz als Teilhabe sowohl am grausamen Schicksal ihres jüdischen Volkes wie auch am Kreuzestod Christi, ihres geliebten Herrn und Bräutigams.

„Adoro te devote latens deitas“ – so betet der hl. Thomas von Aquin vor dem Geheimnis der Eucharistie als der vergegenwärtigten Lebenshingabe Jesu Christi am Kreuz: „Demütig bete ich dich an verborgene Gottheit.“ Die gängige deutsche Übersetzung ist leider ungenau und gibt nicht die vom hl. Thomas bewusst eingesetzte dreimalige Steigerung des Verbergens, Entziehens, Verhüllens der Wahrheit und Wirklichkeit Gottes in diesem Sakrament wider: „latens deitas“ (verborgene Gottheit) – „sub his figuris“ (verhüllt gegenwärtig unter diesen so alltäglichen, so verwechselbaren Zeichen von Brot und Wein) – „vere latitas“ (wahrhafte Verborgenheit).“ Und als ob diese dreifache Steigerung der Verhüllung, des Nicht-Begreifen-Könnens nicht ausreichte, intensiviert er diesen Vorgang nochmals: „quia te contemplans totum deficit“ – weil letztlich alles, all mein Geist und meine Sinne, die dein Geheimnis ausloten wollen, im Augenblick der Kontemplation, der Betrachtung deiner Gegenwart versagen. Das alles könnte ungemein skeptizistisch klingen, als ob es in der Pilatus-Frage münden wollte: „Was ist denn das, Wahrheit?“ – Wahrheit ist unerkennbar, keine Kategorie dieser Welt und der in ihr waltenden Mächte. Bei Thomas vollzieht sich das Gegenteil von solch ungläubiger, gefühlskalter Gleichgültigkeit. Je verhüllter, je verborgener das Geheimnis Gottes erscheint, je mehr es sich entzieht, desto stärker entflammt, entbrennt das Herz nach ihm, desto auf anderen Wegen unstillbarer zeigt

sich der Durst nach seiner Wahrheit. Eine Art geistlicher Eros bricht sich hier die Bahn, gänzlich geistig durchdrungen und doch von übersinnlicher Leidenschaftlichkeit, ähnlich grenzgängerisch wie das alttestamentliche Hohelied der Liebe im Reigen der Heiligen Schriften. Die Verhüllung weckt Sehnsucht, Leidenschaft, treibt unter dem Versagen des Begreifen-Könnens (im wörtlichen Sinne genommen) in die Dynamik einer Liebe, in der der Entzug nur noch stärker das Entbrennen der Wahrheitsliebe bewirkt: „tibi se cor meum totum subiicit“ – „vor dir fällt mein ganzes Herz anbetend nieder; dir unterwirft sich mein Herz, das ist mehr als mein Verstand, das bin ich mit allem, was ich hab' und bin.“ Tiefer ergriffen werden kann der Mensch nicht. Dagegen wirken alle rein irdischen Enthüllungen und Begierdestillungen geradezu banal und langweilig.

Das erinnert an die Nächte, die die Könige durchwanderten, nichts anderes im Herzen als den Stern ihrer Sehnsucht, der sich mal zeigte und dann wiederum verbarg, solange bis er sie auf geheimnisvolle Weise ans Ziel führte. Es erinnert an die alttestamentliche Gestalt des Propheten Elija als des geistlichen Ursprungs des Karmelordens, der vierzig Tage und Nächte zum Gottesberg Horeb wanderte, nichts anderes in sich tragend als die geistliche Speise, die der Engel ihm gab. Es erinnert an die dunkle Nacht des Hl. Johannes vom Kreuz, des großen Heiligen des Karmeliterordens: „In einer Nacht Dunkel mit Sehnsuchtsschmerzen in Liebe entflammt, ging ich hinaus, ..., ohne anderes Licht und Geleit als das im Herzen brannte.“ Es ist letztlich die Vergegenwärtigung jener Nacht des Todes am Kreuz, die zur Hochzeitsnacht der unauslöschbaren Liebe des Neuen Bundes in Christi Blut wird, zur unbegreiflichen Liebesnacht, in der der Herr sein Leben für uns hingibt. „Einst am Kreuz verhüllte sich der Gottheit Glanz, hier ist auch verborgen deine Menschheit ganz.“ – so betet der hl. Thomas vor dem eucharistischen Geheimnis und mit ihm die hl. Edith Stein, die als Ordensfrau den Beinamen „die vom Kreuz Gesegnete“ erhielt.

Der Schriftsteller Robert Musil hat einmal den Satz geprägt: Das Nicht-Haben ist der Anfang des Denkens. In der Tat, alle im Irdischen gesättigten, übersättigten Gesellschaften werden denkfaul und in Folge korrupt. So können wir auch sagen: Die Verhüllung, das Sich-Entziehen Gottes ist der Anfang aller Sehnsucht, der Beginn des Abenteuers der großen, alles fordernden Leidenschaft, der Aufgang der Liebe. Nicht das Haben, das Begreifen, das Sichern, das Festhalten erschließt das Leben, sondern das Abenteuer der Nacht: „Visus, tactus, gustus in te fallitur“ – Gesichtssinn, Tastsinn,

Geschmacksinn – all das täuscht sich in dir, so führt Thomas von Aquin weiter aus. Alle gefühlsmäßige Unmittelbarkeit kann furchtbar irreführend sein, „sed auditu solo in te creditur“, sondern nur das Gehör, das gerade in der Nacht geschärft ist, nur das feinfühlig Hören der Stimme des Bräutigams führt zum Glauben, führt zu Wahrheit: nil hoc verbo veritatis verius (Nichts ist wahrer als diese Stimme der Wahrheit). Das ist das Geheimnis der evangelischen Räte: Armut (gegen jedes denkfaule Haben), Keuschheit (gegen jedes sehnsuchtslose Befriedigen von Bedürfnissen), Gehorsam (als Gewinnen eines hörenden Herzens).

Als Edith Stein den Schritt in die radikale Nachfolge des Herrn und konsequente Befolgung der evangelischen Räte durch den Eintritt in den Kölner Karmel ging, da begleitete sie das übliche Unverständnis, das auch heute junge Menschen umgibt, die sich von Gott in die Nacht der Sehnsucht ziehen lassen: Was hätte diese begnadete Frau in der Welt für eine Karriere machen können, als geniale Wissenschaftlerin, hoch intelligent und dazu noch gut aussehend! Was keiner von all diesen ahnt, ist, dass dieses Hinausgehen in die Nacht, in der doch erst die Sterne sichtbar werden, unendlich mehr Abenteuer des Lebens, mehr Leidenschaft, mehr Liebe, mehr Erfüllung beschert als sich die Tagträumer je vorstellen könnten.

Das ist das eucharistische Geheimnis der Kirche, das Edith Stein in den Bann gezogen hat: diese unbegreifliche Gegenwart Gottes in der Verborgenheit, unter der Hülle des Brotes und des Weines, in der schon fast bedrückenden Entäußerung im Essen und Verzehren, im Opfer, das sich als Mahl vollzieht; diese Hingabe, die man nicht festhalten kann, die das Gemüt erfüllt mitten in der Nacht der Sinne, die das Herz erfüllt mitten im Schweigen des Verstandes. Edith Stein hatte eine besondere Beziehung zur Eucharistie und zur eucharistischen Anbetung. Man kann erahnen, welche innere Leidenschaft, welche Liebe zu dem, der ihr Weg, Wahrheit und Leben geworden ist bis hin zur Anteilhabe an seinem Kreuz, in den Augenblicken der Betrachtung und der Begegnung im Sakrament in ihr immer neu freigesetzt wurde. Folgende Gedichtzeilen von ihr lassen uns in diese innere Zwiesprache mit Christus ein wenig hineinblicken:

„Du senkst voll Liebe Deinen Blick in meinen und neigst Dein Ohr zu meinen leisen Worten und füllst mit Frieden tief das Herz.

Dein Leib durchdringt geheimnisvoll den meinen, und Deine Seele eint sich mit der meinen: Ich bin nicht mehr, was einst ich war. [...]

Du kommst und gehst, doch bleibt zurück die Saat, die Du gesät, zukünftiger Herrlichkeit, verborgen in dem Leib von Staub.“

Ja, es stimmt, was sie sagt: „Wo immer meines Lebens Straße geht, bist du bei mir“ – verhüllt, verborgen, im Karmel ihres Herzens, in der Anbetung, in der liebenden Hingabe – so wie die Könige dem Stern nur durch die Nacht folgen konnten.

Liebe Seminaristen! Zu meiner Priesterweihe schenkten mir Freunde eine Kerze, die hier bewusst verbunden mit dem Gelände des Priesterseminars im Karmel von Speyer angefertigt worden war – übrigens für mich der erste Kontakt mit dieser Stadt, die später überraschend meine neue Heimat werden sollte. Auf ihr stand ein Wort einer anderen großen Karmel-Heiligen: der hl. Therese von Avila. „Gott ist so groß, dass er es wohl wert ist, ihm ein Leben lang zu dienen.“ Im Laufe von nunmehr fast vierzig Priesterjahren kann ich wirklich sagen, dass das wahr ist. Aber das gilt nur, wenn man Gott als die Wahrheit schlechthin nicht in seine kleine Welt, in den selbstgemachten Horizont, in feste Schablonen – auch gängiger kirchlicher Art - und falsche Sicherheiten hineinzwingt, sondern ihn in seinem Wirken frei lässt. Wenn man das zulässt: „visus, tactus, gustus in te fallitur“ – meine ganze Vorstellungskraft, alles Besserwissen, alle falsche Sicherheit bricht zusammen. „Sed auditu solo“ – nur das Hören der Stimme, die Schärfung des inneren Gehörs trägt weiter. „An Schlacht- und Speiseopfern hast du kein Gefallen, Brand- und Sündopfer forderst du nicht. Doch das Gehör hast du mir eingepflanzt. Darum sage ich: Ja, ich komme“ – betet schon der Psalmist (Ps 40, 7f). Daher ist die Ausrichtung des eigenen Lebens nach der Berufung das wunderbarste Wagnis und das größte Abenteuer, das es gibt. Dieser inneren Stimme ist die hl. Edith Stein ein Leben lang gefolgt. So wurde sie wahrhaft eine authentische Glaubenszeugin. Und auch, wenn ihr irdisches Leben in der Nacht von Auschwitz brutal beendet wurde, der Glaubende weiß in der Tiefe seines Herzens, dass sein Weg immer im Schauen enden wird, in der Hochzeitsnacht, in der die Liebe Gott und Mensch umschlingt, durchdringt und vereinigt. Die Eucharistie birgt in sich dieses Geheimnis, und so ist sie die eigentliche Speise auf unserem Sehnsuchtsweg in das wahre Leben.